

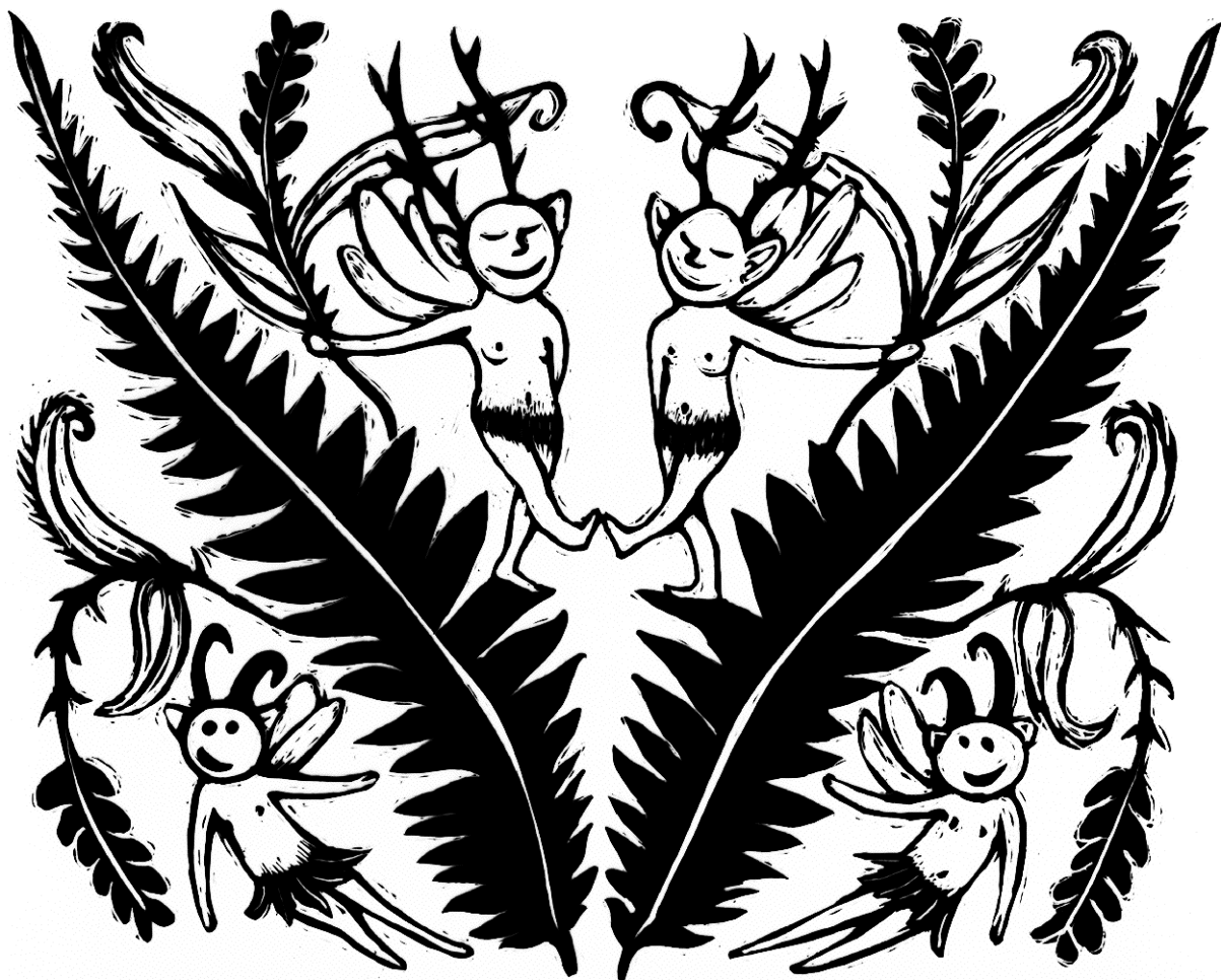
SONNWENDLIG



spielend lernen in der Natur  
Buchenmühle 614, 9053 Teufen  
071 277 54 05  
marius@mariustschirky.ch  
www.sonnwendlig.ch

# Die Vier Ebenen der Naturpädagogik

Verfasser Marius Tschirky. Bitte nicht ungefragt vervielfältigen .



Es gibt keine genauen Rezepte für einen guten Umgang mit Kindern in der Natur. Klammere Dich nicht an Konzepte, Konzepte sind verführerisch. Nicht das Konzept leitet die Kindergruppe, sondern Du. Deine Erfahrungen und Gefühle sind die Basis, auf der alles steht. Um andere an dem Erlebnis des Einseins mit der Natur teilhaben zu lassen, muss man sich zuerst selber auf die folgenden Erfahrungen eingelassen haben um nach diesen gemachten Erfahrungen die richtigen, für einem selbst stimmigen Methoden einzusetzen.

Vermeide anfangs das „müssen“. Versuche durch Dein „Vorbildsein“, durch Deine echte Freude und Motivation die Kinder in Deinen Bann zu ziehen. Störende Kinder sollen Aufgaben bekommen, die Sinn machen (Holz suchen für das Feuer, Wasser holen, Reisig für das Waldsofa suchen etc.).

Schlechtes Wetter gibt es nicht. Naturpädagogik ist keine Schönwetter – Pädagogik. Wetter hat es immer, der Zauber liegt darin, was wir wie daraus machen.

### Die vier Ebenen können aus verschiedener Sichtweise Praktiziert werden:

- a) *über einen längeren Zeitabschnitt. Erst wenn die Kinder auch nach Entwicklung dazu bereit sind wird in die nächste Ebene gewechselt. Erst wenn die Kinder eine Ebene gelebt und erlebt haben, sich darin sicher fühlen wird in die nächste gewechselt. Es kann also ein Jahr dauern, bis DU mit Deiner Kindergruppe zu den Grundsätzen der vierten Ebene kommst*
- b) *Du kannst die vier Ebenen auch als Grundstruktur für einen Waldbesuch ansehen. Du hältst Dich schon in der Planung Deiner Naturbegegnung an die vier Ebenen.*

### Joseph Cornells vier Ebenen

1. Begeisterung Wecken, 2. Konzentrierte Wahrnehmung, 3. Unmittelbare Erfahrung, 4. Anregungen teilen.

Joseph Cornell baut sehr auf seinen Aktiv – Spielen auf. Erwachsene sind meist zu reserviert um schon sich zu Beginn auf spiele einzulassen, Kinder werden mit den meist sehr bewegungs- orientierten Spielen derart in Wallung gebracht, dass man sie danach kaum mehr zur Ruhe bringt.

Spielerische Meditation und Identifikation sind wichtige Mittel bei Cornell. Immerhin hatte er schon 1979 den Mut auch meditative Elemente in seinen Methoden einzusetzen. Cornell setzt sehr auf „Vorbildpädagogik“. Das Problem war, dass in den Jahren von 1970 –1980 die Arbeit in der Natur von Förstern und Biologen gemeistert wurde. Weil diese sich wahrscheinlich dazumal eher in theoretischen Bereichen sicher fühlten und das Ziel mehrheitlich Aneignung von Wissen war, wurden die emotionalen Bindungen, das Erlebnis an sich und die Meditation eher als nette Spiele und zur Garnierung der „eigentlichen“ wichtigen Arbeit, dem Wissensaustausch hinhalten mussten.

Heute wissen wir, dass die Arbeit mit den Kindern im Wald immer auf der emotionalen Ebene Basieren muss. Wenn Angst, Unsicherheit und Unverbundenheit mit der Natur das Kind dominiert, können wir mit ihm auch nicht lernen und der Wissensdurst wird von grundlegenden psychologischen oder physischen Bedürfnissen gehemmt. Wir müssen beide Bedürfnisse von Anfang an abdecken und damit arbeiten. Danach kommen wir zu Sachwissen und anderen auch Schulischen Inhalten, die dem üblichen Bild von „lernen“ entsprechen.

**Vier Ebenen nach Michael Kaff** (M. Kaff „Handbuch zur Natur und Umweltpädagogik“ – siehe Literaturliste) **Mit den gemachten Erfahrungen in der Arbeit mit den Waldkindern St. Gallen Ergänzt und weiterentwickelt für die Arbeit mit Kindern von vier bis neun Jahre.**

## **1. Ebene – Erste Begegnung mit der Natur, sinnliche Erfahrungen werden spielerisch gemacht**

In der für viele Kinder erst einmal unvertrauten und oft mit Ängsten verbundenen, unstrukturierten Umgebung schaffen wir eine Basis der Vertrautheit. Für das Kind bietet der Wald anfangs wenig „Schutz“. Wir führen die Kinder mit sinnlichen Erfahrungen und Spielen an den Lebensraum heran und geben der Gruppe Gelegenheit, zueinander zu finden. Wir lassen die Kinder die Natur auf unübliche Weise kennen lernen. Das geschieht dadurch, dass wir sie mit den im Alltag unterforderten Sinnen entdecken und erfahren lassen. Sie sollen Berührungssängste verlieren.

Wichtig ist, dass wir als Leitperson einen gefestigten selbstbewussten Eindruck machen. Kinder sollen wissen, dass wir uns weder vor der Natur fürchten, noch dass wir uns ekeln oder unsicher sind. Wir sind der „Fels in der Brandung“. Sie können sich erstmals in unserer Verantwortung wiegen. Kinder sollen die Möglichkeit haben, sich in ein Waldsofa oder eine andere Schutzzeineinrichtung zurück ziehen zu können. Biete ihnen auch tatsächlichen Schutz vor Regen und Wind. Nur schon im Wissen darum werden sie keinen Gebrauch davon machen, aber die Option muss vorhanden sein.

Als Beginn einer Naturbegegnung sollte der Wald begrüsst werden („Guete Morge, liebe Wald“- siehe Unterlagen). Wir sehen uns um. Wo sind wir? Wer ist hier? Wie riecht es hier? Was hören wir?

Konkret wird in der ersten Ebene sehr mit den Sinnen gearbeitet. Wir liegen beispielsweise auf dem Boden, spüren diesen mit den Händen und dem Rücken, fühlen „die Erde atmen“, wir schliessen dazu die Augen. Die Leitperson kann mit dem Lied „chumm lig mit mir in Wind“ / „Gheimnis“ – siehe Unterlagen beginnen. Wir riechen die Waldluft, hören die Geräusche, wir spüren die Schatten und Sonnenstrahlen auf unserer Haut, wo ist es warm und wo kalt. Wir sehen mit den Augen ins Blätterdach und begrüssen innerlich den Wald mit all seinen Wesen und Pflanzen. Wir Leitpersonen wollen die Kinder dazu bringen, eine Sinnliche Verbindung mit der Erde, dem Wald auf zu nehmen.

Wenn sich Gruppen regelmässig im Wald aufhalten, kann dies ein schönes Anfangsritual sein.....

Wir müssen den Kindern positive Naturerlebnisse schenken. Kinder bis sieben sollen basale Erfahrungen machen, Sachwissen Bestimmung von Pflanzen und Tieren ist sekundär. Kinder sollen für alle Dinge eigene Namen erfinden, sie sollen mit der Natur „per Du“ sein, sie lieben und ohne den Zwang, Sachwissen erlangen zu müssen spielen mit und in der Natur. Sie sollen eine positive emotionale Beziehung zur Natur erlangen – nur so können wir mit den Kindern auf die zweite Ebene kommen.

## **2. Ebene – Natur entdecken und kennenlernen**

Den Umgang mit Wissen kennen viele (besonders ältere Kinder und Erwachsene) und fühlen uns in dieser Ebene darum sicher und sie ist uns vertraut.

Unsere Kinder können „von null auf hundert“ 20 Automarken aufsagen. Wenn man sie nach Bäumen, Pflanzen und Tieren unserer Wälder fragt, so wird das Kind als Resultat nicht über drei – vier Dinge aufzählen können. Allem Anschein nach beeindruckt unsere heutigen Kinder die Natur nicht mehr besonders, sie ist nicht mehr so zentral wie z.B. Autos und TV. Wir müssen ihnen zeigen, dass ein Baum im übertragenen Sinn mehr PS hat als ein Porsche. Dass die Natur sogar „obergeil“, spannend und interessant sein kann. Es liegt an uns, die Kinder dazu zu bringen, sich für die Natur zu interessieren. Es geht nicht um die Weitergabe von totem Wissen, sondern um die Wahrnehmung der Vielfalt des Lebendigen, der Erfahrung ausgeklügelter Prozesse, Natur soll Spass machen und die Kinder begeistern.

Wie wir Kinder spielerisch auf Sachwissen bringen können, kann man in jedem guten Waldspiel – Buch nachlesen. Siehe Literaturliste. Wir müssen sie mit unserer Begeisterung anstecken. Wenn wir genügend lange auf der 1. Ebene gearbeitet haben, kommt das Interesse, tiefer zu gehen in der Bestimmung von Pflanzen und Tieren von allein.

Wir machen nun mit den Kindern Aktivitäten wie „Baumportraits“, wir suchen Frass-, Kot- und andere Spuren von Tieren und werten diese aus. Wir Leitenden machen Rätsel und Steckbriefe von Pflanzen, die wir z.B. für unsere Waldsalbe oder unsere Waldsuppe oder unser Blütenmandala brauchen und lassen die Kinder nach den Beschreibungen auf die Suche gehen.....

### 3. Ebene – Vertiefte sinnliche Erfahrung

Nun vertiefen wir die Sinnlichen Erfahrungen meist durch Isolierung eines der Sinne. Jetzt kehrt sich das Verhältnis, bis anhin „haben wir mit der Natur gemacht“, jetzt können wir uns so weit einlassen, dass „die Natur mit uns macht“, es soll das Gefühl des „Einlassens“ auf Natur, „des Natur in sich Hereinlassens“.

Wir lassen die Kinder die Schuhe ausziehen, legen ein Seil aus an dem sie sich festhalten können. Nun verteilen wir für die Kinder, die wollen eine Augenbinde. Wir gehen als blinde Karawane durch den Wald, „sehen“ nur mit den Füßen. Unser meist benutzter Sehsinn wird ausgeklammert, wir fühlen und hören den Wald. Wir Leitenden sind vorne an der Karawane und schauen, dass wir möglichst - von der Topographie her – unterschiedliche Teile des Waldes durchgehen. Über den Steinweg, über Moos, durch den Bach etc.

Wir lassen die Kinder mit verschlossenen Augen Baumstämme fühlen, die sie dann mit offenen Augen wiedererkennen müssen.

### 4. Ebene – Meditative Begegnung mit der Natur

Wir heben die Grenze zwischen Mensch und Natur spielerisch auf. Wir identifizieren uns mit der Natur als bewusstes Erlebnis, Teil der Natur zu sein. Wir können keine Sekunde ohne die Natur sein. Die Überheblichkeit der Menschen der Natur gegenüber ist völlig unangebracht. Wir sind ein Teil der Erde, sie ein Teil von uns.

In diese Ebene können wir uns nur begehen, wenn wir uns als Gruppe schon gefestigt haben. Keine Leitperson einer Kindergruppe kann solche Meditativen, sehr tiefgehende und persönliche Erlebnisse initiieren, ohne die eigene Erfahrung des Geborgenseins im Leben, ohne dass er/sie sich selber als ein Teil der Natur sieht. Nur wenn Du selber so weit bist, dass Du den Wald als etwas Lebendiges, etwas Lebendes akzeptierst, wenn Du nicht *durch* die Natur gehst, sondern Dich *in* der Natur fühlst kannst Du die Kinder auf dieser mystischen und darum den Kindern sehr zugänglichen Teil der Arbeit im Wald begleiten. Es ist ein sehr schönes und tiefes Erlebnis, wenn Du Dich eins fühlst mit der Natur!

Unterstütze die Kinder in der Zwiesprache mit der Natur, mit den Bäumen, lasse sie aber selber darauf kommen, dass sie „mit den Bäumen reden“ können. Selbst mit Steinen kann man reden, dies gibt aber ein anderes Gespräch als mit Bäumen, denn Steine sind viel älter und weit in der Welt herumgekommen. Lasse es zu, dass Kinder Feen sehen, Zwerge und Wesen, spiele es nicht als „Spiel“ herunter, versuche sie ernst zu nehmen und zu unterstützen.

Auf der initiierten, aber spielerischen Ebene lassen wir die Kinder sich selber in Bäume versetzen. Dazu verzaubere ich sie in kleine Keimlinge, die nach langer Dunkelheit unter der warmen Erde sich endlich dem Sonnenlicht entgegenstrecken. Sie können ihren Lieblingsbaum spielen. Der kleine Keimling wird immer stärker, er durchlebt Wind und Wetter. Dazu das Lied „chumm stoh mit mir in Wind“ *siehe Unterlagen*. Wenn wir einige Baumerlebnisse durchgespielt haben lösen sich unsere „Wurzeln“ langsam aus dem Boden und ich verzaubere die Kinder wieder in Menschen - das ist wichtig! Nach so einem Erlebnis lasse ich die Kinder zusammenkommen und wir erzählen uns, was wir erlebt haben, z.B. was der Baum einem erzählt hat. Wer mag darf es mitteilen, dies sollte aber keinesfalls zum Zwang werden! Diese Gespräche sollten in einer vertrauten, liebevollen Atmosphäre geschehen. Eventuell verwischt sich auch die Trennung „Leitperson – Teilnehmende“. Kommentiere darum die Aussagen der Kinder nicht zu stark. Sage in diesem Moment nur Dinge aus dem Bereich Deiner eigenen persönlichen Erfahrungen. Als Abschluss einer solchen Veranstaltung ist eine Verabschiedung vom Wald notwendig, so wie wir den Wald anfangs begrüßt haben. Dazu kann man Lieder singen („*mir tanked Dir, Du liebe Wald*“ – *siehe Unterlagen*). Ich lasse die Kinder jeweils ein „Baumträne“ ein Harzstückchen einer Fichte sammeln. Dann nehmen wir Glut aus dem Feuer, wenn kein Feuer vorhanden ist, zünden wir eine gekaufte Holzkohle Schnellzünder in einer Schale aus Metall an und legen die Harzstücke in die Glut. Es gibt Rauch und in diesen Rauch kann man wünsche flüstern, die in den Himmel und somit zu wem auch immer getragen werden.....